

Orchesterkonzert

**Freitag 24. Mai 13
19.30 Uhr Großer Saal**

Orchesterkonzert

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893)

Violinkonzert D-Dur, op. 35

Allegro moderato

Canzonetta (Andante)

Finale (Allegro vivacissimo)

Pause

César Franck (1822-1890)

Symphonie d-Moll

Lento – Allegro non troppo

Allegretto

Allegro non troppo

Chihiro Ishii, Violine

Hochschulorchester der HfMDK

Prof. Wojciech Rajski, Musikalische Leitung

Peter Tschaikowsky, Violinkonzert D-Dur op. 35 (1878)

Das Jahr 1878 war das Jahr des großen Umbruchs im Leben des Komponisten Peter Tschaikowsky. Am 7. Mai 1840 in Wotkinsk geboren und in guten Verhältnissen aufgewachsen, geht er zunächst den Weg der hohen Staatsdiener, von der kaiserlichen Juristenschule zum Justizministerium, wo eine aussichtsreiche Karriere vor ihm liegt. Doch das junge musikalische Talent, das zuhause mit der Musik Mozarts und Rossinis aufwuchs, seit dem fünften Lebensjahr Klavierunterricht nahm und der immerhin zehn Jahre lang eine Ausbildung und später vierjährigen Dienst im Justizministerium – was ihm zuwider war – aushielt, zieht es zur Musik. Er findet in Anton Rubinstein, dem Direktor des Petersburger Konservatoriums – trotz ständiger Differenzen – einen vertrauten Mentor. In den folgenden Jahren ist Tschaikowsky erfolgreicher Student des Konservatoriums und macht sich einen Namen in der Musikszene Sankt Petersburgs, später auch darüber hinaus. Als er nach Abschluss des Studiums Professor u. a. für freie Komposition wird, finden seine Werke schon Beachtung bis nach Paris. Doch der Durchbruch gelingt ihm von Sankt Petersburg aus nicht, wo er an seine Lehrtätigkeit gebunden und in seinem Schaffen eingeschränkt ist. Im Gegenteil – es folgt der persönliche Zusammenbruch.

Tschaikowsky war homosexuell und lebte dies auch aus. Im Russland des 19. Jahrhunderts führte dies zwangsläufig zu Skandalen, weshalb er zunehmend in gesellschaftliche Isolation gedrängt wurde. Sogar seine Freunde kehrten ihm den Rücken. Tschaikowsky, bis an sein Lebensende für Disziplin und bedachtes Handeln bekannt, suchte, wenn sich auch hinter seiner äußeren Korrektheit ein innerer Sturm zusammenbraute, stets den geraden Weg zu gehen. In dieser Absicht geht er auch 1877 die Heirat mit Antonina Miljukowa ein, nicht aus Liebe und eigenem Willen, sondern unter dem Druck der gesellschaftlichen und elterlichen Anforderungen. Doch er kann den falschen Schein nur einige Wochen aufrecht halten. Der Komponist durchbricht die eigene Unterdrückung, verlässt die Ehe, das Konservatorium und die alten Kontakte in St. Petersburg und reist nach Italien und in die Schweiz. Dort wird er von schlimmer Depression geplagt (in einer Quelle ist sogar von einem Selbstmordversuch die Rede) und schreibt manisch beflügelt von seinem Ausbruch 1878 in nur wenigen Wochen das Violinkonzert in D-Dur. An seinem Bruch mit den gesellschaftlichen Konventionen hält er fest. Er beendet die Lehrtätigkeit am Konservatorium, die ihn in seiner schöpferischen Arbeit einschränkt, ebenso wie er die Kontakte abbricht, deren Bestehen von seiner Konformität abhängen. So kommt es, dass

Peter Iljitsch Tschaikowsky Ende 1878 der erste professionelle freie Komponist Russlands wird. Freiheit gibt es selten umsonst, doch Tschaikowsky hat das Glück von einer wohlhabenden Witwe und Liebhaberin seiner Musik, Nadeschda von Meck, eine feste Rente bezahlt zu bekommen, was ihm nun tatsächlich die Möglichkeit zu freier geistiger Entfaltung und einem unruhigen Leben gewährt, ohne festen Sitz, zwischen Genfer See, Florenz, Neapel, Rom und Paris.

„Da wird nicht mehr Violine gespielt, sondern Violine gezaust, gerissen, geblät.“ Mit diesen durchaus nicht wohlwollend gemeinten Worten findet Tschaikowskys Violinkonzert nach seiner Uraufführung 1881 Widerhall in der Kritik. Dabei ist der Eindruck eines kaum kontrollierten Taumels nicht einmal aus der Luft gegriffen. Nachdem die Orchesterstreicher mit einem ersten, bezeichnenderweise nicht wiederkehrenden Thema die Introduction eröffnen, übernimmt die Solovioline mit den beiden Hauptthemen des ersten Satzes das Spiel und gibt sich in vielfältiger Variation tiefsten Emotionen hin. Dem Solopart wird bei höchster Virtuosität alles Leid und aller Überschwang abverlangt. In der Kadenz, die untypischerweise vor der Reprise steht, findet beides seinen Höhepunkt. Schon dieser erste Satz deckt ein emotionales Spektrum ab, das von lieblicher Wehmut bis hin zu freiheitlichem Triumph reicht und in deren Rausch nicht nur die Solovioline, sondern auch das teilweise synkopierende, sehr rhythmische Orchester und besonders das Publikum „gezaust, gerissen, geblät“ wird. Schwermütig ergeht sich nach dieser Überwältigung der zweite Satz in liebevoll klagenden Melodien voller lyrischer Melancholie, um dann abrupt ins festliche, wilde Finale zu stürzen, das kaum Raum zum Atmen lässt. Nach dem Konzert müsse man erstmal „seine drei, vier Bier“ trinken „um wieder auf die Erde zurückzukommen“, sagt der Interpret Christian Tetzlaff, während der oben zitierte Kritiker der Uraufführung, Eduard Hanslick, das Konzert mit Branntwein vergleicht, dem er allerdings ein Glas Wasser vorzöge. Der rauschhafte, fliegende und mitreissende Charakter von Tschaikowskys Musik ist auch Gegenstand der Kritik T. W. Adornos. Die Musik berge die Gefahr, so Adorno, dass sich der Zuhörer einer kalkulierten Emotionalität unkritisch hingibt, während die Solostimme zum nicht hinterfragten Genie verklärt und so wahrer Gehalt durch blendende Virtuosität verdeckt wird. Dieser Gefahr gewahr zu sein, sei dem Publikum auferlegt – besonders dort, wo Musik die Seele rührt. Handelt es sich bei Tschaikowskys Musik nun um eine aufgeblasene Feier des Selbst? Oder spricht aus ihr der Versuch

des Komponisten, sich aus erdrückenden Verhältnissen zu emanzipieren? Der Vorwurf kalkulierter Emotionalität jedenfalls ist dem depressiven, um seine Identität ringenden Tschaikowsky nicht zu machen. Vielmehr schafft Tschaikowsky Platz für den Ausdruck des Selbst, indem er mit Konformität, Kompromiss und Kalkül bricht. Und schließlich fordert ja Adorno gerade die Verantwortung des Hörers. Ob er in der Flut der Emotionen ertrinkt oder der sich sträubenden Individualität bewusst begegnet, hängt wesentlich von dessen Haltung ab.

Jim Igor Kallenberg

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt (www.muwi.uni-frankfurt.de).



Mit freundlicher Unterstützung der

Hochschulorchester:

Franziska Both, Corinna Henger, Flöte
Youjung Lee, Lisa Bergmann, PeiYu Yeh, Oboe
Hyunji Lee, Tanja Gerblinger, Julia Gauly, Klarinette
Charlotte Sutthoff, Leon Kranich, Viktor Petrov, Fagott
Kreete Perandi, Wendy Mermet. Fenia Vesper, Hector Garcia Salgueiro, Horn
Jonas Huck, Peter Kett, Henrike Genieser, Lukas Kay, Trompete/Kornett
Markus Eichhorn, Philippe Schwarz, Christopher Dehl, Posaune
Sebastian Witzel, Tuba
Matthias Lang, Pauke
Lea Wirtz, Harfe
Katharina Wildermuth (Kzm), Benedikt Gunkel, Maria Müller, Irmak Ülke, Louisa Woodfull-Harris, Malgorzata Chwastek, Kaio Moraes, Amaia Asurmendi, Nakhyun Kim, MooJong Jo, Daria Galubinska, Violine I
Leidy Jauregui (Stmf), Ana Paola Alarcon, Marta Semjonova, Anna Claus, Elisabeth Überacker, Won-Ki Kim, Ekaterina Koroshilova, Iwona John, Agnes Langer, Violine II
Jasmine Beams, Caspar Vinzens, Camila Muñoz, David Tejada, Leoni Seiler, Sebastian Steinhilber, Viola
Moritz Weigert, Elias Schomers, Johannes Pommerening, Sophia Schwamm, Annemarie Schulze, Dominik Manz, Violoncello
Oliver Burkardt, Benjamin Kraner, Zuzana Blahova, Nicolà von Goetze, Kontrabass

Chihiro Ishii, geboren 1984 in Tokio, erhielt im Alter von zwei Jahren ihren ersten Geigenunterricht an der Suzuki-Musikschule und tritt seit ihrem dritten Lebensjahr öffentlich auf. Von Kindheit an ist Chihiro Ishii Preisträgerin diverser nationaler und internationaler Wettbewerbe in ihrem Heimatland, u.a. beim Nationalen Musikwettbewerb für Schüler, beim Wettbewerb der klassischen Musikgesellschaft Japan, beim Nagano International Music Competition und beim Mozart Wettbewerb in Japan. Für vier Jahre wurde ihr zudem eine Violine von Nicola Amati, Cremona um 1650, zur Verfügung gestellt. Damit konzertierte sie als Solistin mit verschiedenen Orchestern und ihre Auftritte wurden von der japanischen Rundfunkgesellschaft NHK und der BBC mitgeschnitten. Nach dem Abitur am Musikgymnasium der Tokio National University of Fine Arts and Music fing sie mit ihrem

Studium bei Prof. Walter Forchert an der Frankfurter Musikhochschule an, wo sie sich derzeit im Aufbaustudiengang Konzertexamen, ebenso in der Klasse Prof. Forchert, befindet. Zusätzliche musikalische Impulse sammelte sie bei Zakhar Bron, Marat Dickermann, Daniel Gaede, Igor Oistrach und Antje Weithaas. Chihiro Ishii spielt eine Violine von Giovanni Francesco Pressenda, Turin 1840.

Die Konzerte des **Hochschulorchesters** berücksichtigen unterschiedliche programmatische Vorgaben im Rahmen des Studiums angehender Orchestermusiker: Zum einen begleitet der Klangkörper immer wieder junge Solisten, die während ihres Studiums zum Konzertexamen so wichtige Erfahrungen im Zusammenspiel mit Orchester sammeln. Andererseits ist für die Orchesterspieler die intensive Beschäftigung mit unterschiedlichen Dirigenten und mit den wichtigsten Werken der Orchesterliteratur gefragt, die gezielt auf spätere Probespiele für ausgesuchte „Orchesterstellen“ vorbereiten. Das Sinfonieorchester der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main (HfMDK) setzt sich überwiegend aus den Studierenden der Ausbildungsbereiche Orchestermusik und Solistenausbildung zusammen. Seit 1998 leitet Prof. Wojciech Rajski den Hochschulklangkörper. Seit 2009 ermöglicht der Verein der Freunde und Förderer der HfMDK jährlich ein Orchesterprojekt mit renommierten Dirigenten. Im Rahmen dieser Kooperation arbeiteten die Studierenden bereits mit Lothar Zagrosek, Krzysztof Penderecki und Sebastian Weigle.

Wojciech Rajski wurde 1948 in Warschau geboren. Von 1971-1978 war er Kapellmeister am Großen Theater Warschau, von 1978 bis 1981 1. Kapellmeister des Orchesters der Beethovenhalle Bonn und gleichzeitig künstlerischer Leiter der Posener Philharmonie. 1982 gründete er die Polnische Kammerphilharmonie Sopot, mit der er noch heute eng verbunden ist. Mit seiner Polnischen Kammerphilharmonie war Wojciech Rajski viele Male Gast des Schleswig-Holstein Musik Festivals, den Europäischen Wochen Passau, dem Braunschweiger Kammermusik-Podium, dem Rheingau Musik Festival sowie den Festivals in Evian und Montpellier. 1993 wurde Wojciech Rajski zum Chefdirigenten des Radio Sinfonie Orchesters Warschau ernannt. 1998 übernahm er die Professur für Dirigieren an der HfMDK und ist seitdem dem RSO Warschau und der Polnischen Kammerphilharmonie weiterhin als Gastdirigent verpflichtet.